

Grundlagen der Berufs- und Erwachsenenbildung

Herausgegeben von Prof. Dr. Rolf Arnold

Band 39

Expansives Lernen

Herausgegeben von

Peter Faulstich und Joachim Ludwig



Schneider Verlag Hohengehren GmbH

Grundlagen der Berufs- und Erwachsenenbildung

Herausgegeben von Rolf Arnold

Gedruckt auf umweltfreundlichem Papier (chlor- und säurefrei hergestellt).

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Grundlagen der Berufs- und Erwachsenenbildung ; Bd. 39
ISBN 3-89676-811-5
Schneider Verlag Hohengehren, 73666 Baltmannsweiler

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert werden.

© Schneider Verlag Hohengehren, Baltmannsweiler 2004.
Printed in Germany. Druck: Digital Print Group, Erlangen

Vorwort des Reihenherausgebers

Die Erwachsenenpädagogik ist in ihrer Entwicklung immer wieder zum Bildungsbegriff zurückgekehrt, da sie mit ihm über eine Kategorie zu verfügen schien, welche das Ziel des Erwachsenenlernens anders als nach Maßgaben ökonomischer und gesellschaftlicher Nützlichkeit zu definieren vermochte. Insbesondere war und ist dem Bildungsbegriff stets die Einsicht implizit (gewesen), dass jegliche Bildung *Selbstbildung* ist und als solche in ihrem Prozess und ihren Ergebnissen ungesichert und ungewiss bleibt, womit auch eine deutliche Abgrenzung gegenüber den in der Nach-Pisa-Zeit wieder fröhlich Urständ feiernden pädagogischen Beherrschbarkeits- und Machbarkeitsillusionen grundgelegt ist. Ein weiteres – spezifisch erwachsenenpädagogisches Moment kommt hinzu: Erwachsenenbildung ist ein Lernen im Kontext biographischer Selbstvergewisserung und Sinnsuche bzw. -fortschreibung – eine interpretatorische Hintergrundreflexion, für die in der Erwachsenenpädagogik der Begriff der „Suchbewegung“ (Tietgens) in die Diskussion eingebracht wurde. Das Lernen Erwachsener folgt nicht ausschließlich der nüchternen Sachlichkeit eines Themas, sondern ist stets unweigerlich kontextualisiert. Und seine Ergebnisse (d. h. Kompetenz- oder Reifungszuwächse) können nicht erzeugt, sondern nur ermöglicht werden, wofür uns die systemtheoretischen Entwürfe gerade in neuester Zeit nochmals grundlegend sensibilisiert und der erwachsenenpädagogischen Professionalitätsdiskussion einen neuerlichen Schub gegeben haben.

Die Lerntheorie von Klaus Holzkamp fokussiert die Kontextualisierungsdimension des Lernens, indem sie den Begriff der „Lernprojekte“ einführt. Menschen – so ein wesentlicher Gehalt dieser Theorie – sind mit bestimmten Fragestellungen, Sinnsuchen sowie auch pragmatischen Klärungsbedarfen „befasst“, welche die Aufmerksamkeitsrichtung ihrer Lernbereitschaft sowie ihrer Lernbewegung verdeutlichen. Dieser Hinweis ist von Holzkamp durchaus ausschließlich gemeint, d. h. in dem Sinne, dass man – was immer man auch an Lehrbemühungen „platziert“ – von dieser Eigenlogik der Lernenden nicht abstrahieren kann, weil diese sich sowieso Geltung verschafft. Das hierin zum Ausdruck kommende subjektorientierte Denken ist in hohem Maße anschlussfähig an das, was sich an bildungstheoretischen Positionen – wie erwähnt – gerade in der Erwachsenenpädagogik zu erhalten vermochte. Und indem Holzkamp den Begriff des „expansiven Lernens“ verwendet, stärkt er zudem den Blick auf die Ichkräfte, in welchen auch die Entschlossenheit und Motivation sowie die Fähigkeiten zum vielzitierten Lebenslangen Lernen ihre eigentliche Verwurzelung erfahren. Menschen lernen bereits immer lebenslang, allerdings stets kontextualisiert und im Sinne der beständigen Entwicklung ihrer Kompetenzen, mit dem Leben und dessen Anforderungen zurecht zu kommen. „Expansiv“ ist ein Lernen, welches – ähnlich, wie es Carl Rogers mit dem Begriff des „Signifikanten Lernens“ meinte – seine Bedeutung auf der Ebene des Subjektes realisiert und diesem nicht ausschließlich im Gestus der curricularen Legitimation nötigend begegnet. Indem Holzkamp auch diesen Nötigungsaspekt „üblicher“ Lernkontexte, welchen er mit dem Begriff des „defensiven Ler-

nens“ fasst, beleuchtet, bereitete er eine Debatte vor, die eigentlich erst nach seinem Tode richtig in Gang kam: Die Debatte um den Wandel der Lernkulturen.

Erwachsenenpädagogische Rezeptionsgeschichten haben ihre eigenen – häufig verborgenen – Zusammenhänge. Bereits 1993 stieß ich auf die Konzeption des Lehr-Lern-Kurzschlusses (in: „Natur als Vorbild“), welche Holzkamp 1991 im Forum Kritische Psychologie unter dem schönen Titel „Lehren als Lernbehinderung“ entfaltet hatte. Dieses und andere Elemente seines Konzeptes beschäftigten uns Anfang der 90er Jahre in verschiedenen Kaiserslauterer Vorhaben der Berufspädagogik und der Erwachsenenpädagogik, was seinen Ausdruck u. a. in dem in diesem Band erneut dokumentierten Interview aus dem Jahre 1996, welches in der Erwachsenenpädagogik eine breite Rezeption erfahren hat, gefunden hat. Der eigentliche „Entdecker“ der Holzkampschen Lerntheorie für die Erwachsenenpädagogik ist allerdings wohl Erhard Meueler. Ihm verdanke ich den Hinweis auf die Aufsätze Holzkamps, die dessen 93er Buch vorausgingen, und Meueler hat sich bereits in seinem ebenfalls 1993 erschienenen Werk „Die Türen des Käfigs. Wege zum Subjekt in der Erwachsenenbildung“ mit Holzkamps Überlegungen auseinandergesetzt und diese auch mit dem Bildungsdiskurs der Erwachsenenpädagogik verbunden.

Auf diesen Umwegen kam die Holzkampsche Lerntheorie auch zu Kurt Müller, dem der vorliegende Band gewidmet ist. Was Müller bereits seit Jahren an subjektorientierten Begleitungen im Rahmen seiner „Fallarbeit“ organisiert, erlebt und auch dokumentiert hatte, fand durch diese Theorie eine neue Rahmung, die das, was die Erwachsenenpädagogik immer schon wusste und als Anliegen formuliert hatte, nochmals präziser und auch empirienäher auszudrücken erlaubte. Die wegweisenden Arbeiten Kurt Müllers zur Theorie und Praxis einer subjektorientierten Erwachsenenbildung, mit denen er sich immer sehr kleinschrittig und eng an den konkreten – authentischen – Äußerungen der Teilnehmenden orientierte, illustrierten in einer sehr materialreichen Form das, was Holzkamp mit der Konzeption seiner Lernprojekte theoretisch zu fassen versucht hat. Noch gut erinnere ich mich an einen Vortrag von Kurt Müller, welchen er Anfang der 90er Jahre an der Universität Kaiserslautern gehalten hat und mit dem es ihm gelang, gerade durch dieses induktive Vorgehen einerseits den jeweils konkreten Fall zu verstehen, aber gleichzeitig auch daraus Lesarten einer erwachsenenpädagogischen Deutung abzuleiten die Studierenden für diese Art von Theoriearbeit zu begeistern. Und auch seine Veröffentlichungen sowie die Diskussionen mit ihm in den darauffolgenden Jahren haben immer wieder gezeigt, dass Müller seine Theorie des Erwachsenenlernens aus dem möglichst unmittelbaren Erleben dessen, was theoretisch zu fassen ist, zu gewinnen trachtet – ein Vorgehen, welches auch für Klaus Holzkamp gilt. Deshalb ist die Begegnung zwischen diesen beiden Theoretikern, wie sie in diesem Buch stattfindet, eine spannende Begegnung, da beide wesentliche Anregungen für die Erwachsenenpädagogik als der Wissenschaft von der lernenden Subjektentwicklung zu geben vermögen.

Prof. Dr. Rolf Arnold

Kaiserslautern, Februar 2004

Inhaltsverzeichnis

PETER FAULSTICH/JOACHIM LUDWIG
Vorwort und Übersicht zu den Beiträgen.....4

PETER FAULSTICH/JOACHIM LUDWIG
Lernen und Lehren – aus subjektwissenschaftlicher Perspektive.....10

KLAUS HOLZKAMP (†)
Wider den Lehr-Lern-Kurzschluß
Interview zum Thema >Lernen<.....29

Kapitel 1 Reflexionen auf Lernen und Bildung

JOACHIM LUDWIG
Bildung und expansives Lernen.....40

GERHARD ZIMMER
Aufgabenorientierung: Grundkategorie zur Gestaltung
expansiven Lernens.....54

PETER FAULSTICH
Lernen vermitteln.....68

ROSWITHA PETERS
Zur Bedeutung von Lehren und Lehrenden
für expansives Lernen.....81

DIETER GNAHS
Institutionen als kontaminierte Lernverhältnisse.....92

INGEBORG SCHÜBLER
Sind Lernbegründungen emotional? – Holzkamps
Lerntheorie im Spiegel motivations- und emotionstheoretischer
Konzepte – Erkenntnisgewinne und „blinde Flecken“ aus
erwachsenenpädagogischer Sicht.....100

JOACHIM LUDWIG
Vermitteln – verstehen – beraten.....112

KURT MÜLLER
Erwachsenenpädagogische Reflexionen auf die
Lernformierung des Partizipativen Lernens.....127

Kapitel 2 **Lernforschung vom „Subjektstandpunkt“**

MORUS MARKARD
Lehren/Lernen als methodisch organisierte (Selbst-)Kritik
ideologischer Standpunkte der Subjekte.....150

PETRA GRELL
Forschen mit der Forschenden Lernwerkstatt.....161

MICHAEL WEIS
Lernforschung vom Subjektstandpunkt – Aspekte eines
erwachsenenpädagogischen Forschungsansatzes zur
Rekonstruktion subjektiven Lernhandelns.....172

PATRICIA ARNOLD
Expansives Lernen in virtuellen Netzwerken?.....185

ANKE GROTLÜSCHEN
Begründungslogik virtuellen Lernens.....196

MICHAELA MÜLLER
Das Lernhandeln von Führungskräften –
zur Rekonstruktion von Lernbegründungen betrieblicher
Führungskräfte.....209

MARTIN ALLESPACH
Bedeutsamkeit als Grundkategorie einer partizipativen
Bildungsplanung und als Voraussetzung für expansives
Lernen in der betrieblichen Weiterbildung.....220

Kapitel 3 **Kritische Reflexionen zur Lerntheorie Klaus Holzkamps**

ROLF ARNOLD
Vom expansiven zum transformativen Erwachsenenlernen –
Anmerkungen zur Undenkbarkeit und den Paradoxien eines
erwachsenenpädagogischen Interventionismus.....232

HERMANN J. FORNECK
Randgänge des Lernens –
Eine Lerntheorie jenseits des Subjekts?.....246

JÜRGEN WITTPOTH
Gerahmte Subjektivität – Über einige ungeklärte Voraus-
setzungen der ‚subjektwissenschaftlichen Grundlegung
des Lernens‘256

HELMUT BREMER
Milieus, Habitus, soziale Praxis und Lernen.....263

ANDREAS KRAPP
Individuelle Lebensinteressen als lerntheoretische
Grundkategorie im Spiegel der pädagogisch-
psychologischen Interessentheorie.....275

Literatur.....288

Autorinnen und Autoren.....308

Peter Faulstich/Joachim Ludwig

Vorwort und Übersicht zu den Beiträgen

„Lernen“ ist zur Schlüsselkategorie einer Gesellschaft geworden, die sich in hegemonialer Weise über „Wandel“ und „Innovation“ bestimmt. Wo sich alles dynamisch, rapide und permanent verändern soll, wird Lernen „zur ersten Bürgerpflicht“. Wenn das so ist, müssen alle gesellschaftlichen Partialsysteme, Strukturen und Prozesse immer neu und immer schneller „lernen“. Lernen wird vielfach synonym verwendet für das Schaffen der Grundlagen dieser naturnotwendig erachteten Veränderungsprozesse.

Für die Erwachsenenbildung ist eine Permanenz der Dynamik zum Strukturprinzip geworden. Die Wandelmetapher ist geradezu ihre zentrale Legitimationsformel: dass sich nämlich alles dauernd ändert und deshalb die Einzelnen „lebenslänglich“ lernen müssen, um mitzuhalten. Aus diesen gesellschaftlichen Anforderung heraus entstehen Lernkonzepte, denen es primär um „Anpassungslernen“ geht, wobei die Individuen einem Zwang zum Neulernen unterworfen werden. Der psychologische main-stream, der ausschließlich vom Außenstandpunkt des externen Beobachters Lernende zum bedingten Objekt der Analyse macht und so zu externalistischen Interpretationen des Lerngeschehens mit daraus resultierenden pädagogischen Steuerungsstrategien tendiert, unterstützt eine instrumentelle Perspektive auf Lernende. Im Mittelpunkt stehen Fragen nach möglichst effizienter (Selbst-)Steuerung des Lernens, relevanten Bedingungsfaktoren zur Steuerung der Lernenden und Anpassung an gesellschaftliche Gegebenheiten.

In diesen Diskursen droht in Vergessenheit zu geraten, dass es auch „Entfaltungslernen“ geben kann, wenn die Personen ihre eigene Identität umfassender entwickeln und ihre Handlungsmöglichkeiten erweitern können. Lernen ist nicht nur Mühsal unter äußeren Zwängen, sondern kann auch individuelle Verfügungserweiterung und mehr Lebensqualität bedeuten.

Lernen, sowohl in institutionalisierten Lehr-, Lernzusammenhängen als auch in nicht-institutionalisierten Alltagspraxen ist eingespannt in dieses Szenario zwischen Macht und Freiheit, zwischen äußerem Zwang und eigenem Willen. Für andragogisches Handeln ist es alle Mal unabdingbar, einen adäquaten Lernbegriff zu erarbeiten, der dieses Spannungsverhältnis als ein historisch-konkretes Spannungsverhältnis zuallererst zu verstehen sucht, bevor neue Lernkonzepte – die meist Lehrkonzepte sind – postuliert werden. Das „Forschungsmemorandum für die Erwachsenen- und Weiterbildung“ der Sektion Erwachsenenbildung der DGfE bezeichnet die Erforschung des Lernens als „Herzstück einer Erwachsenen- und Weiterbildungsforschung“ (Sektion Erwachsenenbildung 2002, S. 6).

Dies erfordert einerseits einen erheblichen Aufwand an empirischer Fundierung, andererseits aber auch angesichts der inflationären Tendenzen, in denen nahezu alle Veränderungsphänomene und Strukturentwicklungen als Lernen bezeichnet werden, die Anstrengung theoretischer Klärung, was Erwachsenenlernen bedeutet.

Es hängt von dahinterstehenden Erkenntnisinteressen und wissenschaftlichen Perspektiven ab, welche (Lern-)Prozesse man wahrnehmen, deuten und begreifen kann. Dazu ist es ein erster Schritt, Anforderungen und Kriterien für eine angemessene Lerntheorie zu formulieren, die geeignet sind, unser eigenes Lernhandeln und unser lehrendes Handeln in der Erwachsenenbildung zu verstehen und zu orientieren:

- Erstens muss eine solche Lerntheorie als Handlungstheorie aufgebaut werden, wenn es darum geht, Lernen sinnverstehend zu begreifen.
- Zweitens muss eine angemessene Lerntheorie die Offenheit und Freiheit menschlichen Handelns berücksichtigen.
- Drittens sollte eine angemessene Lerntheorie anschlussfähig an bildungstheoretische Diskussionen sein.
- Viertens muss in ihrem Kontext ein bildungstheoretisch begründetes Konzept von Lehre entwickelbar sein.

Grundzüge einer solchen angemessenen Lerntheorie finden wir in der „subjektwissenschaftlichen“ Konzeption Klaus Holzkamps – wobei es uns um eine Denkperspektive geht, nicht um eine – wie auch immer – „fertige“ Theorie. Kern ist eine methodologische Kehre: Die aus der Sinnhaftigkeit und Wahlfreiheit menschlichen Handelns resultierende Unverfügbarkeit menschlichen Entscheidens, Denkens und Handelns hat Klaus Holzkamp (1993) aufgenommen und erkenntnistheoretisch durch einen Übergang vom „Bedingtheits-“ zu einem „Begründungsdiskurs“ vollzogen. Im Mittelpunkt einer solchen Lerntheorie steht der denkende und handelnde Mensch – nicht ein reagierender Organismus – der in widersprüchlichen gesellschaftlichen Verhältnissen auf erweiterte Teilhabe zielt.

„Expansives Lernen“ ist ein Schlüsselbegriff der Lerntheorie Klaus Holzkamps. Der Begriff verweist auf individuelle Entfaltung und gesellschaftliche Teilhabe der Lernenden, die im gesellschaftlichen Kontext immer wieder begrenzt wird. „Expansivität“ wird vom „Subjektstandpunkt“ im Interesse der Lernenden gesehen und nicht in der Außenperspektive als erzwungenes lebenslängliches Lernen. „Lernen“ bezieht sich auf das Spannungsverhältnis zwischen der Perspektive des Lernenden als Intentionalitätszentrum und seiner Machtunterworfenheit und Verletzlichkeit.

Die Beiträge dieses Bandes überprüfen aus unterschiedlichen theoretischen und thematischen Perspektiven, in welcher Weise der Begriff „expansiven Lernens“

für die Erwachsenenbildung anschlussfähig ist. Er sperrt sich gegen aktuell diskutierte Lernkonzepte, die einseitig nur die Selbsttätigkeit der Lernenden beschwören (lebenslanges, selbstorganisiertes, -gesteuertes, -verantwortetes, -referentielles, oder auch informelles Lernen usw.). Wir fragen: Können mit dem Begriff „expansives Lernen“ Deformierungen des Lernens empirisch untersucht werden oder ist er letztlich ein weiteres normativ-substantialistisches Konzept, das nur eine neue Variante für einen Ersatz des Bildungsbegriffs darstellt? Kann „expansives Lernen“ das Programm einer empirischen Weiterbildungsforschung begründen und befördern? Und nicht zuletzt: Welchen Ertrag hat dies für eine Didaktik der Erwachsenenbildung? Wir greifen aktuelle Diskurse der Erwachsenenbildung und der pädagogischen Psychologie auf und fokussieren sie im Kontext eines handlungstheoretischen Lernbegriffs.

Übersicht zu den Beiträgen

Im Einleitungsbeitrag von Faulstich/Ludwig wird die Lerntheorie Klaus Holzkamp mit ihren wichtigsten Begriffen vorgestellt und im Hinblick auf die Erwachsenenbildung unter drei zentralen Aspekten problematisiert: unter erkenntnis- und handlungstheoretischer Perspektive, unter lerntheoretischen Fragestellungen und unter methodologischen Aspekten. Dieser Beitrag will die Leser mit den Grundbegrifflichkeiten der Lerntheorie von Klaus Holzkamp vertraut machen und an Fragestellungen heranzuführen, die in den folgenden Kapiteln von den verschiedenen Autoren differenzierter aufgegriffen werden. Mit einem Interview zum Lehrlernkurzschluss kommt Klaus Holzkamp selbst zu Wort. Das Interview hat Rolf Arnold kurz vor dem Tod Klaus Holzkamps 1995 mit ihm geführt. Klaus Holzkamp kritisiert didaktische Ansätze, die Lernen mit Lehrstrategien, Lehrplanung und Steuerung über Rahmenbedingungen gleichsetzen mit der Denkfigur des „Lehrlernkurzschlusses“, der Unterstellung nämlich, Lehren würde automatisch Lernen bei den Belehrteten implizieren.

I Reflexionen auf Lernen und Bildung

Im ersten Kapitel werden mögliche Erträge einer „subjektwissenschaftlichen Lerntheorie“ für bildungstheoretische Diskurse und Konsequenzen für die Erwachsenenbildung bearbeitet. Grundkategorien der Holzkampschen Lerntheorie (Subjektivität, Bedeutung, Expansivität, Emotionalität, funktional-historische Analyse) werden aufgenommen und in den Rahmen aktueller Diskurse in der Erwachsenenbildung gestellt.

Joachim Ludwig reflektiert im Beitrag „Bildung und expansives Lernen“ mögliche Erträge des Begriffs „Expansiven Lernens“ für eine Bildungspraxis, die sich als Kritik gesellschaftlicher Zwangsverhältnisse versteht. Diese benötigt einen Lernbegriff, der ein kritisches Begreifen von Lehr-Lernverhältnissen unterstützt.

Er untersucht, ob „Expansivität“ ein kritisch-reflexiver Begriff sein kann, mit dem Lernchancen und Lernwiderstände verstehbar werden.

Mit „Aufgabenorientierung“ rückt Gerhard Zimmer das Spannungsverhältnis zwischen gesellschaftlichen Anforderungen und den je eigenen Interessen der Lernenden ins Blickfeld. Die Frage „Wer bestimmt die Aufgabe und damit die Inhalte der Lernprozesse?“ verweist auf die in unserer Gesellschaft unumgehbare Einbindung von Lernen in Herrschafts- und Machtverhältnisse. Es wird gefragt, wie ein gesellschaftliches Problem zu einer subjektiven Aufgabe werden kann.

Die Beiträge von Peter Faulstich, Roswitha Peters und Dieter Gnahn reflektieren den Vermittlungsbegriff und die Holzkampsche Kritik an pädagogischen Institutionen. Peter Faulstich nimmt einerseits diese Kritik auf, warnt aber andererseits vor einer pauschalen Kritik der Institutionen. Vielmehr sieht er gerade in institutionalisierten Lernensembles auch die Chance gegeben, persönlichkeitsentfaltendes Lernen und kulturell verfügbares Wissen zu verknüpfen, was immer gleichzeitig die Hierarchieproblematik provoziert. Roswitha Peters identifiziert bei Klaus Holzkamp eine systematische Unterschätzung didaktischen Handelns. Gerade für komplexe identitätsstiftende Lernprozesse sei didaktische Unterstützung durch professionelle Lehrende erforderlich. Erst so würde Bildung und expansives Lernen möglich. Dieter Gnahn vergleicht in seinem Beitrag Holzkamps Schulkritik mit Lehrkonzepten in Institutionen der Erwachsenenbildung. Er kommt zum Ergebnis, dass sich letztere zumindest konzeptionell teilnehmerorientiert verstehen und Erwachsenenbildung vor diesem Hintergrund Räume für expansives Lernen bieten kann.

Ingeborg Schübler untersucht den Stellenwert von Emotionen in der Lerntheorie von Klaus Holzkamp im Vergleich zu anderen Motivations- und Emotionstheorien. Im Unterschied zu vielen Motivationstheorien, die auf Anpassung der Individuen an gesellschaftliche Umstände zielen, identifiziert sie erkenntnisleitende Funktionen von Emotionalität in der kritischen Psychologie. Emotionen werden dort als Seismograph der Lebensbedingungen verstanden. Kritisch wendet Schübler ein, dass Holzkamp die Seite des Unbewussten und neuropsychologische Erkenntnisse vernachlässige.

Den Umsetzungsmöglichkeiten einer subjektwissenschaftlichen Didaktik gehen Kurt Müller und Joachim Ludwig nach. Ludwig skizziert eine didaktische Perspektive, in deren Rahmen es zur Aufgabe des Lehrenden wird, den Subjektstandpunkt des Lernenden aus einer Binnenperspektive – im Unterschied zur Innenperspektive – einzunehmen. Vermittlungsaufgaben stellen sich dann nicht mehr als Vermittlung zwischen Person und Sache dar, sondern als Vermittlung zwischen Sinn- und Bedeutungshorizonten im Sinne einer Verstehens- und Beratungsaufgabe. Kurt Müller bietet den Lesern persönliche Reflexionen zu seinem Selbstverständnis als Lehrender an. Müller beschreibt, wie er kontaminierte

Lernverhältnisse an der Universität im Rahmen eines partizipativen Lernverhältnisses zu überwinden sucht. Dabei erhalten Studierende in einem Seminar Gelegenheit, ihre eigenen Handlungsproblematiken einzubringen. Der Lehrende ist im Rahmen eines Meister-Novizen-Verhältnisses gefordert, sich lernend und beratend auf die jeweilige Handlungsproblematik einzulassen.

II. Lernforschung vom „Subjektstandpunkt“

Im zweiten Kapitel werden sowohl methodologische Fragen erörtert als auch empirische Untersuchungen vorgestellt. Empirische Forschung und deren Praxisrelevanz sind letztlich Prüfstein für die Tragfähigkeit der „subjektwissenschaftlichen Perspektive“.

Die ersten drei Beiträge stellen methodologische Begründungen und Zugangsweisen im Rahmen einer Lernforschung vom „Subjektstandpunkt“ vor. Morus Markard begründet Handlungsforschung als adäquate Umsetzung des „Mitforscherverhältnisses“. Petra Grell stellt ihren Zugang vor, der auf erhöhte Grade der Partizipation setzt. Dargestellt wird ein Konzept methodisch angeleiteter Reflexion, das Raum schaffen könne, die subjektiven Handlungsgründe der Lernenden gemeinsam zu reflektieren. Michael Weis beschreibt die Durchführung einer Bedeutungs-Begründungs-Analyse vom Subjektstandpunkt ohne Partizipation der Betroffenen. Er nimmt den Subjektstandpunkt im Rahmen der qualitativen Forschungstradition über die mögliche Interpretation der Binnenperspektive des Subjekts ein.

Die Beiträge von Patricia Arnold, Anke Grotluschen, Michaela Müller und Martin Allespach stellen Erträge einer empirischen Lernforschung dar. Patricia Arnold untersucht Möglichkeiten expansiven Lernens in virtuellen Netzwerken und Anke Grotluschen stellt eine Untersuchung über Lernwiderstände im virtuellen Raum vor. Michaela Müller untersucht das Lernhandeln von Führungskräften in einem Weiterbildungsseminar und Martin Allespach berichtet über eine Untersuchung zur Beteiligung der Beschäftigten in einer betrieblichen Weiterbildungsmaßnahme.

III. Kritische Reflexionen zur Lerntheorie Klaus Holzkamps

Kategoriale und methodologische Probleme werden noch einmal beleuchtet, in dem Theoriebezüge zu anderen Grundpositionen hergestellt werden. Rolf Arnold kritisiert aus konstruktivistischer Sicht subjektwissenschaftliche Schlussfolgerungen für ein Bildungsverständnis in der Erwachsenenbildung. Obwohl Holzkamp Foucault in seiner Schulkritik „einfliegt“ scheint dies grundlagentheoretisch dispat. Wenn alle gesellschaftlichen Strukturen immer schon von Macht durchdrungen sind, ist dann eine

handlungstheoretische Konzeptionalisierung nichts anderes als eine theoretische Fassung von Illusionen? Hermann Forneck fragt deshalb nach, ob der Holzkampsche Subjektstandpunkt nicht nur eine weitere Spielart erwachsenenbildnerischer Funktionalität darstellt. Dazu reflektiert er den theoretischen Status der Kategorie „Expansivität“. Verbirgt sich dahinter ein normativer Anspruch oder taugt sie wirklich als empirische Leitidee? Jürgen Wittpoth hinterfragt im Anschluss an Bourdieu das „subjektive“ Lerninteresse. Helmut Bremer untersucht im Anschluss an das Bourdieusche Habituskonzept, ob bzw. in welcher Weise subjektive Lernhandlungen an unterschiedliche Formen sozialer Praxis rückgebunden werden können. Lebensinteressen identifiziert Andreas Krapp als zentrale Übereinstimmung zwischen subjektwissenschaftlichen Positionen und der pädagogisch-psychologischen Interessentheorie. Er vergleicht den Begriff der Selbstintentionalität des Interesses mit dem Begriff „expansiven Lernens“.

Dank und Widmung

Unser Dank gilt allen Autoren, die durch ihr Engagement diesen interessanten Diskurs ermöglicht haben. Die Fertigstellung dieses Readers war mit einem Workshop und intensiven Diskussionen verbunden, die den Beteiligten – in einem kooperativen Lernzusammenhang – umfangreiche Lernchancen eröffnet haben. Dabei blieben deutliche Differenzen bestehen, die im Vergleich der einzelnen Beiträge zum Ausdruck kommen. Lernen aus der Erfahrung dieser Differenzen ist das Angebot, das wir den Lesern machen.

Einer der ersten Erwachsenenbildner, die seit Jahren am Projekt einer „subjektwissenschaftlichen Lerntheorie“ und einem entsprechend veränderten Didaktik- und Professionsverständnis arbeiten, ist Kurt R. Müller. Er ändert ab Mitte 2004 seinen Status als Hochschullehrer. Ihm widmen wir diesen Band. Wir werden sehen, in welcher Weise er für sich selbst als Wissenschaftler und pädagogischer Praktiker weiterhin „Expansivität“ erschließt und damit auch uns weiterhin wichtige Einsichten ermöglicht.